

textlich wie auch gesänglich. Die GV verwendet die ökumenische Übersetzung der Psalmen und Cantica, die in einer gemeinsamen Kommission der deutschsprachigen Kirchen erarbeitet worden ist. Die Melodien der Antiphonen und Psalmverse können sehr leicht von der Gemeinde aufgenommen werden. Besonders vorteilhaft ist die Beteiligung der Gemeinde in der Form des Dialogs zweier Gruppen: Schola und Gemeinde, oder (mehrstimmiger) Chor und Gemeinde, oder rechte und linke Seite der Gemeinde. L. Hohn

FRANZEN, Franz: *Motivmessen 2*. Thematische Meßformulare für jeden Tag. Essen 1970: Verlag Hans Driewer. 248 S., Linson, DM 16,80.

Vor einem dunklen Hintergrund kann man unter Umständen auch einem schwachen Licht noch zur Geltung verhelfen. Diese Erkenntnis mag es wohl sein, die Autoren wie F. Franzen dazu bewegt, ihre „Gebet-Bücher“ mit Einleitungen zu eröffnen, in denen früher verwendete und noch gebräuchliche Gebetstexte und Gottesdienstformen pauschal verdammt werden. Wenn man den Worten der Autoren glauben kann, dann setzt sich die äußere Gestalt unserer Liturgie aus Relikten einer finsternen Vergangenheit zusammen, Relikten, die man entweder — sofern man ein gewisses Maß an Pietät sein eigen nennt — ins Museum stellen, andernfalls eben auf den Müllhaufen werfen sollte. Durch solch undifferenzierte Verdammungsurteile disqualifizieren sich die Autoren selbst. Schaut man nämlich den Hintergrund ein wenig näher an, so lichtet er sich plötzlich, und die vermeintliche Dunkelheit erweist sich als vorgetäuscht. Vor dem neu erschlossenen Hintergrund aber verblaßt das Licht so mancher selbstverfaßter Gebete bis zur Unkenntlichkeit.

Das mag als Anmerkung zu „Motivmessen 2“ genügen (vgl. im übrigen die Besprechung zu „Motivmessen 1“ in: OK).

Greifen wir doch, um das oben Gesagte ein wenig zu illustrieren, aus der Sammlung von „Lichtspendern“ einen heraus. Wie wär's mit „Der Mensch nicht Engel oder Tier, sondern Mensch“ (S. 114) f)? Hier der dazugehörige Text der mit einer „wirklichen und wirksamen Attraktivität“ (S. 8) ausgestatteten Gebete, in denen „der unmittelbare Lebensraum und das Daseinsverständnis der jeweiligen Menschen“ (ebd.) Berücksichtigung finden:

(1) „Herr, du selbst hast uns zur Partnerschaft der Geschlechter berufen und als Mann oder Frau erschaffen. Darum bedeutet die Tatsache unserer Sexualität keineswegs entwürdigende Schwäche oder gar Sünde, sondern eine entscheidende, von dir gewollte und geheiligte Eigenart unseres menschlichen Daseins. Wir bitten dich: Laß uns dieser Geschlechtlichkeit unseres Wesens immer froh bewußt sein, damit wir insbesondere auch zu diesem Werk deiner Schöpfung die richtige Einstellung gewinnen und bewahren.“

(2) „Herr, du weißt, wieviel Not der Geschlechtlichkeit durch eine fehlgeleitete und verängstigte Erziehung verursacht ist. Hilf allen, die für diese Erziehung zuständig sind, daß sie alle Fragen des geschlechtlichen Lebens mit Gelassenheit und innerer Freiheit behandeln und in Schwierigkeiten, von dir erleuchtet, den rechten Weg zu zeigen vermögen.“
Wird Ihr Leben durch solche Gebete erhellt? Meines nicht. J. Schmitz

CORNEHL, Peter / BAHR, Hans-Eckehard (Hrsg.): *Gottesdienst und Öffentlichkeit*. Hamburg 1970: Furche-Verlag. 264 S., Paperback, DM 12,80.

Die formal recht verschiedenen, thematisch jedoch eng korrespondierenden Beiträge dieses Sammelbandes wurden von den acht Autoren als literarische Festgabe zum sechzigsten Geburtstag ihres Lehrers Hans-Rudolf Müller-Schwefe konzipiert, dessen grundlegender theologischer Arbeit auf dem Gebiet „Gottesdienst — Öffentlichkeit und Kommunikation im technischen Medium“ sie sich dankbar verpflichtet wissen.

Alle Beiträge wollen — von verschiedenen Ansatzpunkten her — die eigentlich immer schon aktuelle Diskussion weiterführen, die sich immer wieder der Frage stellt, wie unser Gottesdienst strukturiert und gestaltet werden muß, wenn er seinen theoretischen Anspruch, aktive Hauptmanifestation christlicher Gemeinde zu sein, nicht verfehlen und zu einer punktuell-insulären kultischen Ersatzhandlung erstarren will, wie Hans-Eckehard Bahr in seiner Problemexposition andeutet.

Der zweite Beitrag von Otfried Halver, der aus einer durchaus verständlichen Frustration heraus, in der Gemeindepredigt nie ein aktives und spürbares Echo auf seiten der Gemeinde zu erfahren, nun aber die Predigt in eine „Publikumsbeschimpfung“ entarten läßt, ist allerdings wenig geeignet, reelle und wirklich ernsthafte Lösungen zu diesem Problem zu bieten. Abgesehen von den diesen Beitrag begleitenden grundsätzlichen kritischen

Stellungnahmen scheint der Autor in seiner m. E. etwas exaltierten Bilanzpredigt von der falschen Vorstellung auszugehen, der Gemeinde seine manchmal reichlich unausgegrenzten gesellschaftspolitischen Anschauungen als verpflichtenden christlichen Apell suggerieren zu müssen. Diesen neuralgischen Punkt erkennt man besonders dann, wenn der Autor von seiner Gemeinde etwa die Anerkennung der DDR als eine gewissermaßen selbstverständliche Frucht christlichen Gottesdienstes erwartet, wenn er in seiner Predigt auf Jasninniveau herab zu gleiten droht, indem er die „Jungen, die ihre Mädchen auf der Parkbank lieben müssen“ bedauern lassen möchte, wenn er nach modischer Undergroundmanier den Minderjährigen „gleiches Recht“ zugestanden haben möchte, wie es den Erwachsenen zustehe, oder wenn er irrationalpauschal die traditionelle Form des Gottesdienstes als eine „Brutstätte von Aggressivität“ bezeichnet.

Freilich — das muß man Otfried Halver zugute halten — geht es ihm prinzipiell darum, daß sich christliche Verkündigung im Gottesdienst nicht mit einer billigen „Oberflächenkosmetik“ schon als gesellschaftlich relevant bezeichnen darf, jedoch sollte er solche Entgleisungen nicht noch von der Gemeinde honoriert wissen wollen.

Im dritten Beitrag dieses Buches versucht der bekannte Religionspädagoge Gert Otto in seinen Thesen zur Problematik der Predigt in der Gegenwart den überwiegend monologischen Engpaß heutiger Verkündigung zu sprengen, indem er „durch Aufdeckung der Argumentationswege in der Rede, anstatt des Ausrufs bloßer Behauptungen“ zu einer fruchtbaren dialoghaften und dialogfördernden Verkündigung führen möchte. Nur so ist es möglich, innerhalb einer Predigt — auch wenn sie in der durchaus legitimen monologischen Vortragsform geschieht — „nicht-autoritär zu reden, also derart, daß der Teilnehmer selbständig partizipieren kann und nicht nur passiver Konsument ist“.

Neben den übrigen liturgiegeschichtlichen, exegetischen und kommunikationsdidaktischen Beiträgen zu diesem Problem Gottesdienst-Öffentlichkeit sei noch auf einen Beitrag besonders hingewiesen mit dem Titel „Kältestrom und Wärmestrom bei der Vermittlung des Christlichen“. Hans-Eckeard Bahr versucht hier die prinzipielle Beziehung von Rhetorik und Kommunikation im Blick auf das Medium Fernsehen speziell zu exemplifizieren, wobei er von den schon oft beklagten Aporien einer Fernsehgottesdienstübertragung ausgeht und neuere Kommunikationsmöglichkeiten einer christlichen Verkündigung im Medium Fernsehen vorstellt und kritisch untersucht, wie z. B. die visuelle Meditation.

Die Beiträge dieses recht informativen Sammelbandes sind zwar in erster Linie im Blick auf den evangelischen Gottesdienst konzipiert, gelten aber auch für den katholischen Gottesdienst als wertvolle Hilfen und Anregungen, seine Isolierung vom alltäglichen Leben in einer weltbezogenen Realisierung abbauen zu helfen.

S. Klemm

RICHOLET, Gaston: *Kirche, deine Heiligen.* Ein nicht nur heiterer Almanach. Würzburg 1970: Echter-Verlag. 192 S., geb., DM 10,80.

Auch die Heiligenverehrung ist in den Schatten geraten. Der Vf., der offensichtlich trotz des französischen Autorennamens Deutscher ist, legt eine Reihe von jeweils kurzen Betrachtungen vor und nennt sie einen „nicht nur heiteren Almanach“. Nun muß zwar gesagt werden: wer keine Zwischentöne zu hören vermag und wer sich schwer darin tut, die literarische Art eines jeden Abschnitts rechtzeitig herauszufühlen, wird entweder ratlos oder empört sein. Das ist kein Buch für Naive. Aber wer jeweils herausspürt, ob es der Vf. nun gerade ernst oder heiter, fromm im besten Sinne oder ironisch meint, wird das Buch gern und mit Zustimmung lesen. Da sind nützliche Informationen, nützlich, weil jüngere Christen einfach zu wenig von den Heiligen wissen (und was man nicht kennt, das liebt man nicht). Da sind meisterliche Kurzbiographien („Heiligenbildchen“ nennt sie der Vf.). Da sind frömmigkeitsgeschichtliche und volkskundliche Durchblicke. Da sind witzige Glossen auf die Beschränktheit von uns heutigen Christen (köstlich etwa die beiden „Appelle an die Heiligen“, 185 f.). Da sind Glossen zum Gebrauch und Mißbrauch des Wortes „heilig“ in unserem Kirchendeutsch (und -latein). Es ist ein kleiner Musterkoffer zum Thema, prall gefüllt. Und immer in Liebe zu den Heiligen und zur Kirche geschrieben, auch dort, wo Kritik geübt wird. Wahrhaftig ein originelles Buch. P. Lippert

WALTER, Egon: *Heute noch glauben?* 32 Predigten. Regensburg 1969: Verlag Friedrich Pustet. 103 S., kart., DM 7,50.

32 Predigten, die zu einem guten Teil in einer Pfarrkirche am Rande einer Großstadt gehalten wurden. Der Verf. will die Glaubensbotschaft den Menschen aller Lebensalter und